

PRESSEHEFT

DIMITRI RASSAM UND JÉRÔME SEYDOUX
PRÄSENTIEREN

FRANÇOIS
CIVIL

VINCENT
CASSEL

ROMAIN
DURIS

PIO
MARMAÏ

und EVA
GREEN

DIE
DREI
MUSKETIERE
D'ARTAGNAN

EIN FILM VON
MARTIN BOURBOULON

DREHBUCH, ADAPTION UND DIALOGE
MATTHIEU DELAPORTE UND ALEXANDRE DE LA PATELLIÈRE

NACH ALEXANDRE DUMAS' MEISTERWERK

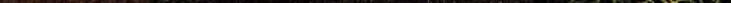
LOUIS GARREL

VICKY KRIEPS

LYNA KHOUDRI

JACOB FORTUNE-LLOYD

[illegible]



KINOSTART: 13. APRIL 2023

IM VERLEIH DER

Constantin Film

INHALTSVERZEICHNIS

BESETZUNG & STAB.....	3
KURZINHALT.....	5
LANGINHALT.....	6
INTERVIEW MIT REGISSEUR MARTIN BOURBOULON	8
INTERVIEW MIT DEN DREHBUCHAUTOREN ALEXANDRE DE LA PATELLIÈRE UND MATTHIEU DELAPORTE	12
INTERVIEW MIT FRANÇOIS CIVIL.....	16
INTERVIEW MIT VINCENT CASSEL.....	20
INTERVIEW MIT ROMAIN DURIS	23
INTERVIEW MIT PIO MARMAÏ.....	26
INTERVIEW MIT EVA GREEN.....	29
INTERVIEW MIT LOUIS GARREL.....	32
INTERVIEW MIT VICKY KRIEPS.....	34
INTERVIEW MIT LYNA KHOUDRI	37
KONTAKT.....	39

BESETZUNG

D'ARTAGNAN

ATHOS

ARAMIS

PORTHOS

MILADY

LUDWIG XIII.

ANNE VON ÖSTERREICH

CONSTANCE

HERZOG VON BUCKINGHAM

RICHELIEU

HAUPTMANN DER MUSKETIERE DE TRÉVILLE

COMTE DE CHALAI

GASTON, DER BRUDER DES KÖNIGS

FRANÇOIS CIVIL

VINCENT CASSEL

ROMAIN DURIS

PIO MARMAÏ

EVA GREEN

LOUIS GARREL

VICKY KRIEPS

LYNA KHOUDRI

JACOB FORTUNE-LLOYD

ÉRIC RUF

MARC BARBÉ

PATRICK MILLE

JULIEN FRISON

STAB

REGIE

DREHBUCH UND DIALOGE

CHEFKAMERAMANN (DOP)

SCHNITT

ORIGINALMUSIK

BÜHNENBILD

KOSTÜME

TON

CASTING

REGIEASSISTENZ

SCRIPT SUPERVISOR

MASKE / MAKE UP

FRISUREN

PRODUZENT

KOPRODUZIERT VON

MARTIN BOURBOULON

MATTHIEU DELAPORTE & ALEXANDRE DE LA PATELLIÈRE

NICOLAS BOLDUC - CSC

CÉLIA LAFITEDUPONT

GUILLAUME ROUSSEL

STÉPHANE TAILLASSON

THIERRY DELETTRE

DAVID RIT

ÉLODIE DEMEY

JULIETTE CRÉTÉ & CAROLE AMEN

MARIE GENNESSEAU

STÉPHANE ROBERT

AGATHE DUPUIS

DIMITRI RASSAM

ARDAVAN SAFAEE

PRODUKTION:

KO-PRODUZENTEN:

MIT BETEILIGUNG VON:

MIT UNTERSTÜTZUNG VON:

IN ZUSAMMENARBEIT MIT:

WELTVERTRIEB:

CHAPTER 2, PATHE FILMS

M6 FILM, CONSTANTIN FILM PRODUKTION, ZDF, DEAPLANETA, UMEDIA

OCS, CANAL+, M6

FILMFÖRDERUNG DER RÉGION BRETAGNE IN ZUSAMMENARBEIT MIT DEM CNC,

BNP PARIBAS

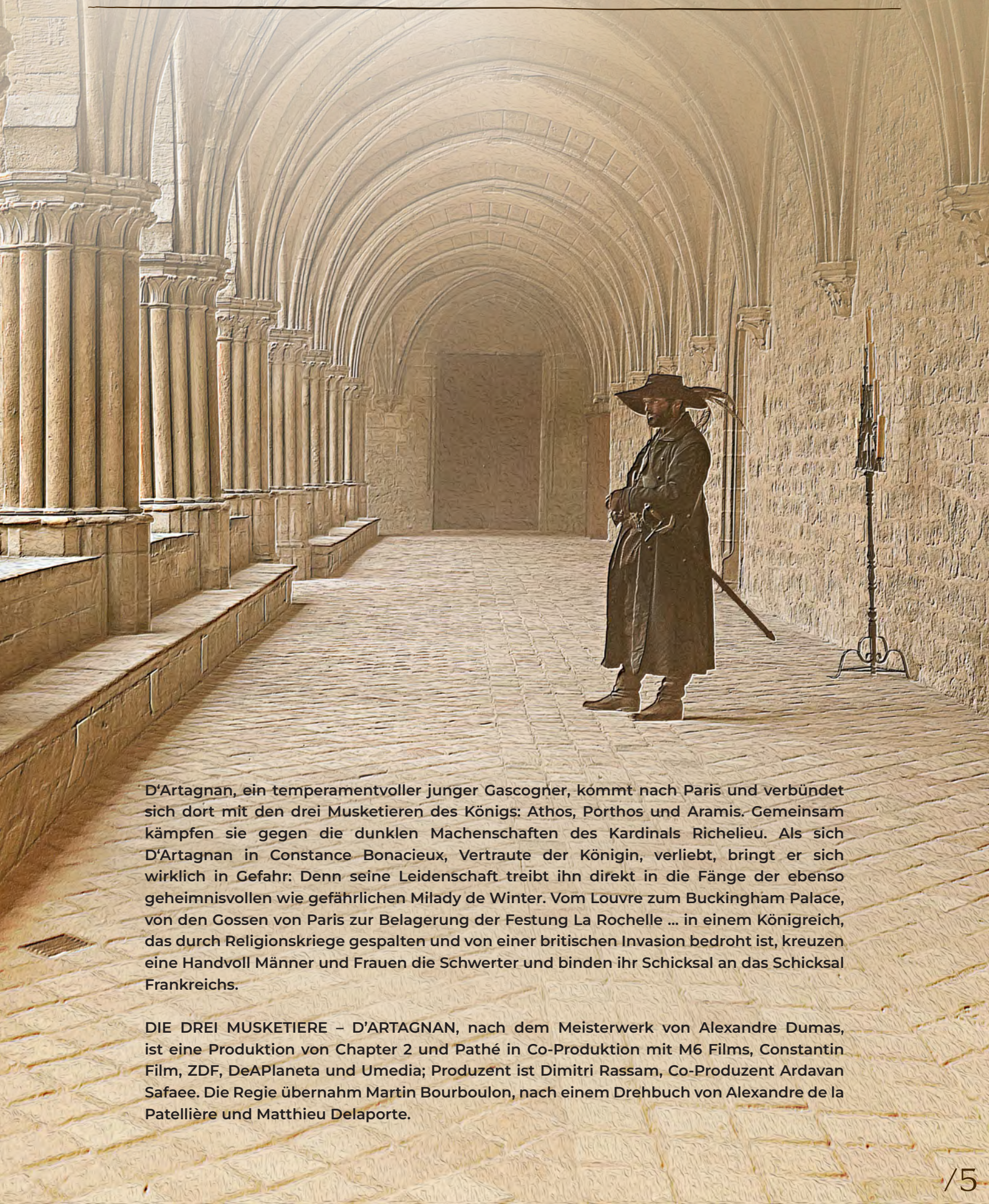
UFUND

PATHÉ





KURZINHALT



D'Artagnan, ein temperamentvoller junger Gascogner, kommt nach Paris und verbündet sich dort mit den drei Musketiern des Königs: Athos, Porthos und Aramis. Gemeinsam kämpfen sie gegen die dunklen Mächenschaften des Kardinals Richelieu. Als sich D'Artagnan in Constance Bonacieux, Vertraute der Königin, verliebt, bringt er sich wirklich in Gefahr: Denn seine Leidenschaft treibt ihn direkt in die Fänge der ebenso geheimnisvollen wie gefährlichen Milady de Winter. Vom Louvre zum Buckingham Palace, von den Gossen von Paris zur Belagerung der Festung La Rochelle ... in einem Königreich, das durch Religionskriege gespalten und von einer britischen Invasion bedroht ist, kreuzen eine Handvoll Männer und Frauen die Schwerter und binden ihr Schicksal an das Schicksal Frankreichs.

DIE DREI MUSKETIERE – D'ARTAGNAN, nach dem Meisterwerk von Alexandre Dumas, ist eine Produktion von Chapter 2 und Pathé in Co-Produktion mit M6 Films, Constantin Film, ZDF, DeAPlaneta und Umedia; Produzent ist Dimitri Rassam, Co-Produzent Ardavan Safaee. Die Regie übernahm Martin Bourboulon, nach einem Drehbuch von Alexandre de la Patellière und Matthieu Delaporte.



LANGINHALT

Frankreich 1627. Das Land befindet sich in Aufruhr. La Rochelle ist in der Hand abtrünniger Protestanten, die von England unterstützt werden. In Paris regiert der kinderlose Ludwig XIII. (Louis Garrel), der von seinem Umfeld zu einem Krieg gegen die Protestanten aufgewiegelt wird. Vor allem der einflussreiche Kardinal Richelieu (Eric Ruf) – engster Berater von Ludwig XIII. – strebt nach noch mehr Macht und hat seine Agenten überall. So auch die mysteriöse Spionin Milady de Winter (Eva Green), die nachts in einem kleinen Ort auf der Straße nach Paris eine Kutsche überfallen lässt. Der junge D'Artagnan (François Civil), ein stolzer Gascogner auf dem Weg nach Paris, um sich dort für die Garde der Musketiere zu empfehlen, greift in den ungleichen Kampf ein. Dabei wird er von Isabelle de Valcour einer schönen blonden Gräfin, niedergeschossen. Isabelle ist als Botin im Auftrag des britischen Herzogs Buckingham unterwegs und soll der Königin Anna von Österreich eine geheime Botschaft übermitteln. Milady zwingt sie, ihr den Brief auszuhändigen. Ihren Getreuen befiehlt sie nur trocken, sich um die Gräfin zu „kümmern“. Die vielen Toten sollen im Wald begraben werden. Nachts steigt der Überlebende D'Artagnan aus diesem Massengrab. Wie durch ein Wunder blieb die Kugel in seiner Bibel stecken, die er bei sich trug.

D'Artagnan ist ungestüm und naiv, will sofort zu den Musketieren vordringen, verschafft sich dann

unkonventionell Zutritt und gerät innerhalb weniger Minuten in handgreifliche Konflikte mit den drei berühmten Musketieren Athos (Vincent Cassel), Porthos (Pio Marmaï) und Aramis (Romain Duris). Alle drei verlangen Genugtuung, obwohl Duelle streng verboten sind. Obwohl D'Artagnan die Duelle zu drei unterschiedlichen Uhrzeiten ausgemacht hat, trifft er schon beim ersten Duell auf alle drei Musketiere, denn Porthos und Aramis sollten als Sekundanten von Athos dienen. Überraschenderweise werden sie von der Garde Richelieus beim Duell ertappt, die ihnen mit Verhaftung drohen. Es kommt zu einem heftigen Kampf, den die drei Musketiere zusammen mit D'Artagnan für sich entscheiden. So ist der Grundstein für eine ungewöhnliche Freundschaft gelegt. Abends feiert man ausgiebig zusammen und am nächsten Morgen verlässt der Frauenheld Aramis leise seine nächtliche Geliebte. Porthos liegt zwischen einer Frau und einem Mann im Bett. Athos dagegen wird in seinem Schlafzimmer von Bewaffneten verhaftet. Neben ihm liegt eine Tote: Isabelle de Valcour.

D'Artagnan hat bei der hübschen Constance Bonacieux (Lyna Khoudri), der Kammerzofe der Königin, Unterkunft gefunden und flirtet sie sofort an. Die Ereignisse überschlagen sich. Milady hat einen gefälschten Brief im Namen des Herzogs von Buckingham aufgesetzt, der sich in einem Kloster mit



Königin Anna treffen will. Beide sind schwer ineinander verliebt. Anna schwankt zwischen ihrer Leidenschaft und der Staatsräson, entschließt sich jedoch, den Herzog zu treffen. Kardinal Richelieu hat ihr so mit Hilfe von Milady eine Falle gestellt. Gelingt es ihm und seinen Leuten, Anna inflagranti mit dem englischen Herzog zu erwischen, droht Anna die Hinrichtung und Richelieu bekommt seinen Krieg gegen die Protestanten und kann gleichzeitig Ludwig XIII. entmachten.

Unterdessen versuchen Porthos, Aramis und D'Artagnan verzweifelt, den wegen dem angeblichen Mord an einer Adelligen zum Tode verurteilten Athos zu retten. Dabei entdeckt der junge Gascogner mit Hilfe von Constance, dass Milady der französischen Königin die Falle mit Buckingham gestellt hat. Die

kostbare Collier trägt. Athos wird auf dem Weg zu seiner Hinrichtung von seinem Bruder, einem der Führer der aufständischen Protestanten, befreit. Unterdessen reitet D'Artagnan im Auftrag von Constance und der Königin alleine nach England. Auf dem Weg dorthin trifft er auf den befreiten Athos.

Beide erreichen England und einen opulenten Maskenball, bei dem der eitle Buckingham stolz das Diamantencollier um den Hals trägt. Milady hat sich ihm maskiert genähert und verführt ihn. Bei einem wilden Kuss entwendet sie geschickt den Schmuck. Als D'Artagnan kurz darauf bei Buckingham um die Ehre der Königin bittet, ist Milady schon auf der Flucht. D'Artagnan nimmt ihre Verfolgung auf, kann das Collier zurückerobern und Milady stürzt sich von einem



verbliebenen Musketiere und D'Artagnan reiten zum Kloster und kommen gerade noch rechtzeitig, um Richelieus Männer im Kampf zu töten. Buckingham kann fliehen. Vorher beschwört Anna ihn, nie wieder zu kommen, weil sie ihrem König treu bleiben will. Als Pfand ihrer Liebe schenkt sie ihm dennoch ihr wertvolles Diamantencollier.

Anna verspricht den Muskietieren, beim König eine Begnadigung für Athos zu erwirken. Aber die Spione Richelieus haben herausgefunden, dass das Diamantencollier nun in England ist. Milady soll es zurück nach Frankreich holen. Daher verpasst sie zu ihrem Unwillen die Hinrichtung von Athos, den Ludwig XIII. nicht begnadigt hat. Außerdem hat der misstrauische König verlangt, dass seine Ehefrau einige Tage später bei der Hochzeit seines Bruders das

hohen Felsen ins Meer, nicht ohne ihn vorher verflucht zu haben.

In letzter Sekunde erreicht D'Artagnan Paris, kurz vor der Vermählung. Auch Athos befindet sich in der Nähe der Kirche, in der die opulente Trauung stattfindet. Plötzlich ahnt Athos, der selber protestantischen Glaubens ist, dass sein Bruder und seine Mitstreiter ein Attentat auf den König während der Hochzeit planen. Zusammen mit Porthos, Aramis und D'Artagnan können sie den König retten. Zur Belohnung wird Athos begnadigt und D'Artagnan zum vollwertigen Musketier erklärt. Am gleichen Abend hat er ein erstes Rendezvous mit Constance. Aber seine Liebste wird entführt, er selber niedergeschlagen....

Fortsetzung folgt



INTERVIEW MIT REGISSEUR MARTIN BOURBOULON

Was für eine Vorfreude empfindet man als Regisseur, wenn man einen Klassiker wie DIE DREI MUSKETIERE für das Kino adaptiert?

Man freut sich als Zuschauer und als Regisseur. Das geht Hand in Hand. Danach stellt man sich natürlich die Frage: Wie soll man einen Mantel-und-Degen-Film 2023 auf die Leinwand bringen? Man schaut sich dann die großen klassischen Abenteuerfilme wieder an, in denen es ebenso um individuelle Schicksale wie um große Weltgeschichte geht. Wir erinnern uns an die Themen des Romans *Die Drei Musketiere*, wo es um den Sinn von Ehre und Brüderlichkeit geht. Wichtig ist auch die Dimension der Kämpfe. Wenn ich an den Roman zurückdenke, fällt mir vor allem ein, wie großartig und vielschichtig ich ihn fand.

Welche Resonanz hat diese Geschichte auch heute noch?

Diese Mantel-und-Degen-Filme, die einen zum Träumen brachten, gab es vor allem in den 1960er und 1970er Jahren. Aber es ist kein Genre, das sich ständig erneuern lässt. Wir hatten da schon eine gewisse Verantwortung, so einen Film heute zu machen. Einige der Themen von *DIE DREI MUSKETIERE – D'ARTAGNAN* wie Kameradschaft oder Verrat sind völlig zeitlos. Aber für mich ist das auch ein großer Abenteuerfilm.

Matthieu Delaporte und Alexandre de la Patellière sind die Drehbuchautoren des Films. Haben Sie sich selber in diesen Schreibprozess mit eingebracht?

Das Drehbuch entstand in mehreren Etappen. Zunächst gab es diesen großen Willen des Produzenten Dimitri Rassam sowie von Jérôme Seydoux und Ardayan Safaee von Pathé, sich ein gewisses literarisches Erbe wieder

anzueignen, wie es früher auch Claude Berri und andere bedeutende Produzenten getan haben. Gerade weil die Streamingdienste so wichtig sind und sich das Konsumieren von Bildern so verändert, teilen wir alle diese Lust auf großes Kino auf der Leinwand. Das war der Ausgangspunkt und die beiden Drehbuchautoren haben dann den Roman erst einmal verdichtet. Schnell kam man auf die Idee, zwei Handlungsstränge miteinander zu verknüpfen: einen mit D'Artagnan, den anderen mit Milady.

Schon in der ersten großen Kampfszene im Wald setzen Sie auf Plansequenzen und der Übergang von einem Musketier zum anderen wirkt sehr fließend...



Mir war es wichtig, dass man als Zuschauer immer bei den Figuren bleibt, dass man die Kampfszenen aus ihrer Perspektive sieht. Man soll sich mehr von seinen Gefühlen und der Reaktion der Protagonisten leiten lassen als nur von der Action. Das war auch technisch gesehen eine große Herausforderung, die es mir erlaubte, viel Realismus und Wahrhaftigkeit in diese Kampfszenen mit einzubringen.

In zwei wichtigen Szenen, wenn der Königin im Kloster eine Falle gestellt wird und Athos noch Gefangener ist, verlegen Sie die Kampfszenen sogar komplett ins Off. Was war der Grund dafür?

In der einen Szene ging es um die Einsamkeit der Königin, in der anderen um die Verwirrung von Athos. Beide in diesen Momenten der Schwäche zu zeigen, erschien mir interessanter, als den Kampf zu zeigen, der um sie herum tobt. Die dramaturgische Herausforderung an diesem Punkt der Handlung ist wichtig, weil das Schicksal beider eine Wendung nimmt. Bei ihnen zu bleiben, ihrem subjektiven Blickwinkel erschien mir „richtiger“ für meine Regieführung. Außerdem sind

beide in diesen Szenen ja in Innenräumen gefangen und können nicht sehen, was draußen geschieht. Darüber hinaus finde ich es sehr spannend, wie man mit dem Off in Filmen umgeht. Was nicht gezeigt wird, ist oft stärker und geheimnisvoller und verstärkt die Intensität der Szenen. Mit dieser formalen Entscheidung wollte ich auch einen zeitgenössischen Blick auf meine Adaption von DIE DREI MUSKETIERE – D'ARTAGNAN werfen.

Hat sich diese Besetzung aufgedrängt?

Casting hat immer etwas Magisches. Aber ich bin schon sehr verwöhnt worden. In den Rollen der Musketiere zeigen François Civil, Vincent Cassel, Pio Marmaï und Romain Duris, sobald sie zu sehen sind, ihr Talent. Ich war ebenfalls sehr froh, mit Eva Green, Vicky Krieps und Lyna Khoudri drehen zu dürfen. Es ist eine große Chance, in einem Film drei so talentierte Schauspielerinnen zu vereinen, die jede für sich einen so unterschiedlichen Hintergrund mitbringt. Alle drei bringen ihre Stärken in ihre Figuren ein. Und Louis Garrel ist es gelungen, einen großartigen König zu verkörpern. Aber auch die anderen Darsteller der Nebenrollen wie Eric Ruf, Marc Barbé oder Patrick Mille sind ausgezeichnet. Wenn man eine Geschichte aus dem 17. Jahrhundert erzählt, braucht man starke, präsente Darsteller mit Charakterköpfen.

D'Artagnan ist überschwänglich, Athos melancholisch, Porthos ein Lebemann. Aber warum machen Sie aus dem zwiespältigen Aramis eine Art Rockstar?

Romain Duris ist ein Schauspieler-Chamäleon. Er kann alles spielen. Er rockt einfach. Ich finde ihn als Aramis ideal. Er ist geschmeidig wie eine Raubkatze und dabei sexy. Romain Duris verfügt über diese ihm sehr eigene Koketterie. Wir haben seinen Look und seinen Stil zusammen erschaffen. Pio Marmaï ist ideal als Porthos, ein Lebemann, der Exzesse liebt, der Hunger hat, wenn er eine Tafel verlässt. Er verfügt über eine fröhliche und großzügige Persönlichkeit, die er in seine Figur mit hineinbringt. Bei Vincent Cassel war uns schnell klar, dass er Athos wie einen grauen Wolf spielen sollte. Die beiden Drehbuchautoren haben für ihn einen sehr schönen Satz geschrieben, den man im Off hört: „Athos versucht, seine Dämonen im Alkohol zu ertränken, aber die haben mit der Zeit schwimmen gelernt.“ Vincent Cassel schuf in dieser Rolle eine einsame und melancholische Figur. Ich wollte auch zwei Generationen von Schauspielern miteinander konfrontieren: die jungen François Civil und Pio Marmaï mit den älteren um Romain Duris und Vincent Cassel, die sich seit langer Zeit im Universum des Kinos bewegen. Und im Fall von François Civil hätten wir uns keinen anderen D'Artagnan mehr vorstellen können. Er spielt sehr genau, verfügt dazu über eine starke physische Ausstrahlung. Er ist ein

großartiger D'Artagnan: charmant, unbekümmert und unverschämt.

Wie wollten Sie durch die weiblichen Figuren die Handlung noch stärker vorantreiben?

Ich mag diese drei weiblichen Figuren sehr und auch die Schauspielerinnen, die sie verkörpern. Die Frauenfiguren sind für die Handlung sehr wichtig. Frankreichs Schicksal ist eng mit dem der Königin verknüpft. Milady de Winter ist eine außergewöhnliche Spionin, unabhängig und nicht zu fassen. Ich war begeistert, dass Eva Green sie spielen würde, weil sie etwas sehr Geheimnisvolles ausdrückt und ihre Kinopräsenz enorm ist. Sie versteht es, in ihrem Spiel Milady ein wenig wie eine Superheldin zu verkörpern, ein interessanter Ansatz für diese sehr besondere Frau. Und für die Rolle der Constance freute ich mich, mit Lyna Khoudri zu arbeiten, die mir schon in einigen Filmen aufgefallen war. Man muss sich als Zuschauer dieser Figur nahe fühlen, denn Constance und ihre Liebesgeschichte mit D'Artagnan ist ja auch das Verbindungsglied zum zweiten Teil des Films. Und Vicky Krieps ist einfach eine große Schauspielerin, die ich in *Der seidene Faden (Phantom Thread)* entdeckt und sofort geliebt habe. Ihr Spiel hat mich beeindruckt. Ihre Liebe zum Grafen von Buckingham spielt sie ebenso glaubhaft, wie das schreckliche Dilemma, in dem sie sich befindet. Und das alles drückt sie durch eine einfache Geste mit ihren Händen aus, wenn sie einen Brief berührt.

Warum hat Louis Garrel als Louis XIII so etwas leicht Schräges?

Wir haben da zusammen mit Louis Garrel einen Tonfall gefunden, dass er den König ebenso sanft, zwiespältig und beunruhigend verkörpert. Das ist ein schmaler Grat und auch eine gewisse Herausforderung. Der König soll ja auch nicht zu viel an Autorität verlieren. Louis Garrel ist es gelungen, den König so zu spielen, dass man ihn nicht einordnen kann. Das macht einen großartigen Schauspieler aus.

Wie haben Sie mit den Schauspielerinnen und Schauspielern an der Sprache des 17. Jahrhunderts gearbeitet?

Darin bestand eine der Herausforderungen. Man musste dieser Sprache, die sehr schön ist, treu bleiben, ihr gleichzeitig dabei auch einen modernen Anstrich geben. Ich probe nicht so gerne und versuche eine gewisse „Unsicherheitszone“ beim Drehen aufrechtzuerhalten, auch wenn das einige Schauspieler und Schauspielerinnen verwirrt. Wenn die Kamera läuft, bemühe ich mich, diesen magischen

Moment einzufangen. Sobald alle am Set schon im Kostüm waren, versuchten wir immer, den richtigen Tonfall zu finden, damit die Dialoge echt klingen. Man musste mit dieser Sprache so umgehen, dass sie nie gekünstelt und das Spiel nie forciert erscheint.

Was schätzen Sie so an Ihrem Kostümbildner Thierry Delettre, mit dem Sie bereits das zweite Mal zusammengearbeitet haben?

Die Kostüme, die er erschafft, sind wunderschön. Es gelingt ihm, das 17. Jahrhundert neu zu sehen. Ich wollte nicht, dass die Musketiere in ihrem Kostüm zu steif wirken. Im Gegenteil, ich suchte das Schmutzige, das Authentische. Wir haben viel über die Federn auf den Hüten diskutiert. Zu Beginn hatte ich ein wenig Angst, dass es zu viel wird, aber dann fand ich diese Hüte so schön, dass ich sie überall sehen wollte. Wir haben da den richtigen Weg gefunden zwischen Musketieren und Cowboys. In der Szene beim Maskenball sollte man sich als Zuschauer auch vorstellen, heute an so einem Ball teilnehmen zu können. Thierry und sein Team haben wirklich unglaublich schöne Masken kreiert.

Warum haben Sie an Originaldrehorten gefilmt?

Frankreich verfügt über ein so außergewöhnliches Kulturerbe. Wir konnten uns nicht vorstellen, den Film woanders zu drehen. Wir drehten in der Umgebung

von Paris, der Île-de-France, in der Bretagne, in Les Hauts-de-France und in der Normandie für den ersten Teil. Und in der Bourgogne, im Grand Est und der Region Auvergne-Rhône-Alpes für den zweiten Teil. Zusammen mit den Produzenten wollten wir unbedingt diese so beeindruckenden Originalschauplätze zeigen wie Les Invalides, den Hof des Louvre, die Kathedrale von Meaux, und die Schlösser Chantilly, Fontainebleau und Compiègne. So wollten wir den realistischen Aspekt des Films verstärken, selbst wenn es nicht immer leicht ist, an diesen Orten zu drehen.

Und welche Rolle spielt das Licht, das Nicolas Bolduc setzte?

In meinen ersten Gesprächen mit Nicolas suchten wir nach der „Patina“ des Films. Das war unser Antrieb in der Vorbereitung. Heute sind wir an hochauflösende und sehr scharfe Bilder gewöhnt. Wir aber wollten Bilder schaffen, die nicht so clean und perfekt wirken, in denen man den Schmutz spürt. Um das zu ermöglichen, setzten wir auf viel Rauch und Staub in den Bildern. Das sind Kunstgriffe, die einem helfen, einen historischen Film anzunehmen. Aber Kinobilder zu erschaffen, bedeutet auch, bei der Wahl der Kulissen, der Arbeit mit den Kostümen und dem Make-up der Schauspieler richtig zu entscheiden. Das ist ein Gesamtpaket und ich lege immer viel Wert darauf, dass die Verantwortlichen der verschiedenen Gewerke in einem ständigen Dialog stehen.







INTERVIEW MIT DEN DREHBUCHAUTOREN ALEXANDRE DE LA PATELLIÈRE & MATTHIEU DELAPORTE

Was fasziniert Sie als Drehbuchautoren so an Alexandre Dumas?

ALEXANDRE DE LA PATELLIÈRE: Wir sind mit seinen Büchern aufgewachsen und er fasziniert und inspiriert uns schon seit längerer Zeit. *Die drei Musketiere*, *Der Graf von Monte-Cristo*, *Die Bartholomäusnacht* kommen in unseren Gesprächen immer wieder vor. Dumas hat die Seifenoper erfunden, den Fortsetzungsroman etabliert und das Romanhafte dabei. Er war in sich selbst schon eine besondere (Kunst-)Figur: ein großer Liebhaber, ein Genießer, ein Abenteurer des Alltags. Er gründete Theater und Zeitungen. Außerdem war er, was man in Frankreich einen „métisse“ (dt. „Mischling“) nennt, der sich dem Blick der in ihrem Handeln und Denken beschränkten Weißen des 19. Jahrhunderts stellen musste. Er schaffte ein zutiefst populäres Werk und mythische, „bigger than life“-Figuren. Er war der literarische Spielberg seiner Zeit! Ein echter Showrunner, der zu viele Ideen hatte, um sie alle entwickeln zu können, und deshalb andere für sich arbeiten ließ. Er hätte das Kino bestimmt geliebt.

MATTHIEU DELAPORTE: Wir hatten vor einigen Jahren noch einmal *Die drei Musketiere* gelesen und dachten darüber nach, es vielleicht für das Theater zu adaptieren. Aber es kam nicht dazu. An Kino wagten wir nicht einmal zu denken, weil es so hohe finanzielle Mittel verschlingt. Uns fiel aber bei der Lektüre des Buches auf, wie sehr die Geschichte eigentlich ein Krimi mit sehr tragischen Komponenten ist. Der Zufall wollte dann, dass uns Dimitri Rassam eine Adaption für das Kino anbot. Wir waren natürlich sofort Feuer und Flamme.

Wollten Sie sofort einen Zweiteiler schreiben?

MATTHIEU DELAPORTE: Nach dem Angebot von Dimitri Rassam, lasen wir den Roman erneut. Dabei wurde uns schnell klar, dass man für das Kino einen Zweiteiler schreiben müsste. Und der Film sollte auf

Französisch sein, damit man diesen ritterlichen Geist wiederfindet, wie in *Cyrano de Bergerac* von 1990 mit Depardieu, der zur selben Zeit spielt. Was die Musketiere so besonders macht, ist, dass sie wie Cyrano den Tod herausfordern, Duelle provozieren und niemals Angst haben zu sterben. Sie sind echte Helden. Wir wollten eine Adaption anbieten, die dem Rechnung trägt, die das Romanhafte mit einer gewissen Düsternis verbindet. Die Hauptfiguren treten für Ideen ein, die größer sind als sie selbst. Sie verteidigen Werte wie Ehre und Kameradschaft. Dimitri gab uns das „Go“ und dann kam Covid. So sperrten wir uns zuhause ein, mit dem großen Vorteil, dass wir völlig in das 17. Jahrhundert eintauchen konnten.

Welche Recherchen haben Sie unternommen?

MATTHIEU DELAPORTE: Wir lasen den Briefwechsel zwischen Richelieu und dem König, um uns mit dem damaligen Zeitgeist vertraut zu machen. Wir recherchierten ausführlich über Dumas selbst, seine Art zu schreiben. Wir wollten verstehen, warum der Roman damals so ein Erfolg wurde und in welchem Kontext Dumas ihn konzipiert hatte. Warum entschied sich Dumas für die Musketiere? Weil sie die letzten Ritter sind. Nach ihnen verändert sich die Bewaffnung. Musketiere sind die einzigen bewaffneten Männer, die sich im Umkreis des Königs aufhalten dürfen. Dumas schafft diesen Mythos rund um den Ehrenkodex. Wir wollten den epischen Atem des Romans im Film wiederfinden.

ALEXANDRE DE LA PATELLIÈRE: Matthieu hat Geschichte studiert, ich nicht. So musste ich noch einmal ganz in das 17. Jahrhundert eintauchen, um zu verstehen, welche Geisteshaltungen die Figuren des Romans damals vertraten, um sie einem heutigen Zuschauer näherzubringen. Zusammen mit Regisseur Martin Bourboulon wollten wir ein Universum erschaffen, das glaubwürdig erscheint. Die Welt, in



der sich die Musketiere bewegten, war Teil einer sehr blutigen Epoche, voller Gewalt und Schmutz. Man sollte daher den Schlamm, den Dreck und die Gefahr spüren, die überall in Paris lauerten. Dieser Kontext sollte wieder Teil der historischen Geschichte werden, gleichbedeutend mit einem Land im Krieg.

Haben Sie sich einige der zahlreichen Verfilmungen von *Die Drei Musketiere* angesehen?

ALEXANDRE DE LA PATELLIÈRE: Wir haben viele gesehen und dabei festgestellt, dass die meisten Komödien sind. Das ist erstaunlich, weil die Geschichte auch düster und grausam ist. Viele Verfilmungen haben diesen Aspekt überhaupt nicht berücksichtigt.

MATTHIEU DELAPORTE: Für uns gibt es keinen Kultfilm, der sich als Referenz aufdrängt. Das ist ein Vorteil. In der kollektiven Erinnerung bleiben die vielen Verfilmungen eher diffus. Auch wenn einige Adaptionen, beispielsweise die von Richard Lester, durchaus sehr interessant sind.

Wie haben Sie versucht, diesen sehr dichten Roman für ein Drehbuch zu strukturieren?

ALEXANDRE DE LA PATELLIÈRE: Zunächst verloren wir uns ein wenig im Labyrinth der Erzählung. Dumas hatte *Die drei Musketiere* ja zusammen mit Auguste Maquet als einen Fortsetzungsroman geschrieben. Daher war beiden nicht immer klar, in welche

Richtung sie wollten. Es war wie eine Seifenoper mit großen Achsen und vielen Abzweigungen. Wie sollten wir mit diesem Stoff umgehen? Wir konzentrierten uns auf die vielen, faszinierenden Figuren und wollten die Intensität und den Schwung der Erzählung beibehalten. Da wir wussten, in welchem Umfang Dumas Geschichtsfälschung betrieb, mussten wir Dumas selber untreu werden. Er hat geschummelt, Geschichtsdaten vertauscht, manchmal echte Personen benutzt, sich andere wieder ausgedacht.

MATTHIEU DELAPORTE: Wir fühlten uns in Bezug auf diesen Klassiker ziemlich frei. Dumas hatte schon zu seinen Lebzeiten Fortsetzungen seiner Romane und seiner Figuren erlaubt, ebenso Theateraufführungen. Ihm war es wichtig, dass seine Welten lebendig blieben.

Was haben Sie entfernt und was hinzugefügt?

MATTHIEU DELAPORTE: Im Roman gibt es zwei große Handlungsstränge: die Diamantenspangen der Königin und die Belagerung von La Rochelle. Das wollten wir in zwei großen Kapiteln erzählen. Danach gingen wir von den Figuren aus und den Wegen, die sie gingen. Das Paradox besteht darin, dass der Roman zwar sehr lang ist, aber sich die Musketiere darin nur selten alle auf einmal begegnen. Auch Milady taucht erst sehr spät auf. So beschlossen wir, ihre Figur auszubauen, auch um die Anwesenheit des Herzogs von Buckingham in Paris zu rechtfertigen.

ALEXANDRE DE LA PATELLIÈRE: Dumas hat quasi

die Echtzeit innerhalb von Sequenzen erfunden. Das ist für eine Adaption mitunter trügerisch, weil es zunächst so filmisch erscheint. Dabei gibt es wenig Beschreibungen. Man ist sofort mittendrin in der Handlung. Dumas hasste es, Duelle zu schreiben, also verschärft er Spannungen, damit es zu Duellen kommt, findet dann jedoch einen Ausweg, nicht weiter in die Tiefe zu gehen. Wir fanden heraus, dass einige Sequenzen Wiederholungen sind, die mit diesem sehr langwierigen Schreibprozess zu tun haben.

Unterschwellig findet man im Roman das Thema eines erneuten Religionskrieges wieder. Das wird jedoch von keiner Figur ausgedrückt, weil man sich immer im Lager der Katholiken befindet. Wir fanden aber, dass es auch Protestanten geben muss, damit die Gefahr nicht so abstrakt wirkt. So erweiterten wir Figuren des Romans, die dort nur sehr vage beschrieben werden. Wir blieben dem Geist des Buches treu, erlaubten uns aber wichtige Neuerungen.

Wie haben Sie die Dialoge verfasst?

MATTHIEU DELAPORTE: Der Roman besteht seitenweise aus Dialogen. Als wir sie uns gegenseitig vorlasen, bemerkten wir, dass es sich um eine sehr gehobene Sprache handelt, die wie in *Cyrano* auch zur Waffe wird. Anhand der Sprache erfahren wir, woher die Leute stammen, wer sie sind und welcher sozialen Klasse sie angehören. Wir wollten keine heutige Sprache, sondern eine mit einem großen Atem, die nicht mehr diejenige von Dumas ist, weil sie

zu überladen ist. Übrigens hat er seine Sprache auch vereinfacht, wenn er für das Theater schrieb. Daher mussten wir die Dialoge anpassen. Rostand (der Autor von *Cyrano*) war ein Vorbild. Wir stellten uns vor, wie der König oder Richelieu sprechen. Aramis beispielsweise verfügt über eine kultiviertere Sprache als Porthos.

Warum haben Sie den berühmten Schlachtruf der Musketiere "Ein für Alle - Alle für Einen!" so selten eingesetzt?

MATTHIEU DELAPORTE: Darüber haben wir im Vorfeld viel mit Martin, dem Regisseur, gesprochen. Uns ging es darum, mit der kollektiven Erinnerung zu spielen. Fast alle haben vom Roman *Die drei Musketiere* gehört, aber nur wenige kennen den Roman bis aufs I-Tüpfelchen. Wir stützten uns auf Empfindungen, die man im Gedächtnis behalten hat. Und natürlich gibt es diesen berühmten Satz. Wir konnten ihn nicht ignorieren, wollten aber auch keinen Slogan daraus machen. Er sollte einmal überraschend auftauchen. Martin wollte, dass er wieder Sinn macht, so wie bei der ersten Kampfszene im Wald.

Warum haben Sie auf verschiedene Sichtweisen gesetzt?

MATTHIEU DELAPORTE: Wir fanden es interessant, auch andere Sichtweisen als die der Musketiere anzubieten. D'Artagnan reist durch eine Epoche, in der



verschiedene Welten koexistieren. Uns ging es darum, diese Komplexität zu zeigen. Vor allem wollten wir nicht in diese binären Gegensätze zwischen Protestanten und Katholiken, Franzosen und Engländern verfallen. Damit man die Komplexität spürt, muss das mit Hilfe der verschiedenen Figuren geschehen.

ALEXANDRE DE LA PATELLIÈRE: Das ermöglicht beiden Filmen zu Ensemblefilmen zu werden. Mit D'Artagnan führen wir in die Geschichte ein. Er ist dieser unerfahrene junge Mann aus der Gascogne, der viel davon träumt, was er nun erstmals erleben möchte. Er ist wie der Leser oder der Zuschauer, der erstmalig in einer ihm fremden Welt auftaucht. Das ist ein Ass, das man als Drehbuchautor ausspielen kann. Seine Ankunft in Paris löst einen Dominoeffekt aus, der uns Türen öffnet und andere Sichtweisen ermöglicht. Das verschafft der Story eine größere Dimension. Die Geschichte des jungen Mannes geht einher mit der Geschichte Frankreichs. Das ist wie Tinte, die sich im Wasser verteilt.

MATTHIEU DELAPORTE: Der Vorteil dieses naiven Mannes, der Paris und die politischen Intrigen nicht kennt, ermöglicht uns, die Komplexität der diversen Verschwörungen und der unterschiedlichen Allianzen zu erkennen. D'Artagnan wird nach und nach zu einem anderen Menschen.

ALEXANDRE DE LA PATELLIÈRE: Beim Schreiben hatten wir zwei Vorbilder: *Cyrano de Bergerac* und *Indiana Jones*. Zu Beginn des Films wird D'Artagnan ja für tot gehalten und begraben. Was uns an seiner Wiederauferstehung interessierte, war, dass man so im übertragenen Sinne auch seine Unschuld tötet. Zu Beginn ist er eine naive Figur, die sich nur auf ihren Mut verlässt. Und dann wird er in eine Verschwörung vor dem Hintergrund des Krieges verwickelt.

Sie haben bei einigen Figuren den Charakter

ausgebaut oder verändert. Welche Absicht verfolgten Sie dabei?

ALEXANDRE DE LA PATELLIÈRE: Die Figuren von Dumas gehören zu den schönsten der Literatur. Athos ist großartig. Er agiert wie sein eigener Geist und möchte, dass man ihm das Leben nimmt. Damit liegt er charakterlich zunächst sehr weit entfernt von D'Artagnan, der ihm jedoch schließlich immer näher kommt. Als Athos ein junger Mann war, ähnelte er D'Artagnan. Er war ein Romantiker, fühlte sich dann verraten und reagierte darauf voller Leidenschaft. Wir haben bei D'Artagnan natürlich das Rebellische und seine Reinheit beibehalten. Wir wollten, dass man seinen Ehrgeiz und seinen Tatendrang spürt. Aramis schwankt zwischen Befehlen und Waffen. Er ist ein Intellektueller.

MATTHIEU DELAPORTE: Wir haben viel recherchiert in Bezug auf die Figuren, die Dumas inspiriert haben. Dabei unternahmen wir einige Änderungen, indem wir Athos zu einem Protestanten und Porthos zu einem Lebemann machen, der auf alle Konventionen pfeift. Wir haben viel an der Hintergrundstory von Milady gearbeitet. Dumas hinterlässt da im Roman viele Leerstellen. Wir brauchten komplexere Figuren. Milady musste verständlicher werden. Sie ist nicht von Natur aus böse, sondern ihr Hass ist motiviert. Dumas hat nur angedeutet, dass diese Spionin, die zur Gewalt greift und ein Todesengel ist, ein Leben voller Misshandlungen hinter sich hat. Sie wurde durch die Machtgier der Männer immer an die Wand gedrängt. Darum wehrt sie sich.



INTERVIEW MIT
FRANCOIS CIVIL





Welche Rolle haben Die Drei Musketiere in ihrem Leben gespielt?

Das war so ziemlich die erste Frage, die mir auch unser Produzent Dimitri Rassam gestellt hat, als ich ihn in seinem Büro Anfang 2020 traf. Damals bluffte ich etwas und behauptete, es wäre in meiner Kindheit mein Lieblingsbuch gewesen. Ich kam aber zu diesem Vorgespräch mit einem sauber gestutzten Schnurrbart, die Haare in einem Minizopf hochgesteckt. Ich ging aufs Ganze, um diese Rolle zu bekommen, ein wenig so wie D'Artagnan, wenn er zu Treville nach Paris geht, um Musketier zu werden. Ich finde, die erzählerische Kraft dieses Romans, seine Themen, seine ikonischen Figuren und ihre Lebenswege in Verbindung mit den historischen Ereignissen Frankreichs machen dieses Buch zum größten Abenteuerroman der französischen Literatur.

Wie gefiel Ihnen das Drehbuch?

Es vergingen nach diesem ersten Treffen einige Monate. In dieser Zeit las ich den Roman noch einmal und schaute mir diverse Verfilmungen und Serien von *Die Drei Musketiere* an. Ohne sie abwerten zu wollen, finde ich, dass keine dieser Adaptionen dem Buch gerecht wird. Sie sind meist zu locker oder zu weit entfernt von den Figuren und der Handlung. Ich vermisste dort diese Düsternis, die Gefahren der damaligen Epoche und auch den epischen Atem, der das Buch so beseelt. Umso größer war dann meine Freude, als ich das Drehbuch las. Es war kraftvoll, blieb dem Geist des Romans treu, aber nahm sich clevere Freiheiten heraus, die die Handlung modernisieren. Alles wirkt flüssig, dicht, dabei nie schwer, ist witzig, ohne klamottig zu sein, voller Spannung und mit Dialogen gespickt, die ich sofort sprechen wollte. Ich las das Drehbuch so, wie man einen sehr guten Roman liest, wie man Dumas liest.

Wie sehen Sie D'Artagnan? Welche Entwicklung macht er durch?

Dumas hat sich selbst ein wenig in all seine Figuren eingebracht. Da sind der Lebemann Porthos, der Draufgänger D'Artagnan und der Verführer Aramis. Sie ergänzen sich. Allein das ist ein Beweis, dass sie aus der Feder desselben Autors stammen. D'Artagnan fällt zunächst durch seine Jugend auf. Er stammt aus einer verarmten Adelsfamilie aus der Gascogne. Er verfügt nur über seinen Namen und sein Temperament. Er ist treu, ehrlich, unverschämt, feurig, tollkühn und naiv.

Alles ist neu für ihn. Von Paris und den Musketieren hat er immer nur geträumt. Er wird plötzlich von der Liebe gepackt, Opfer von Intrigen, politischen Spielchen. Seine Frische war für mich ausschlaggebend. Er wird zum Helden einer Initiationsgeschichte von seltener Intensität. Innerhalb von 24 Stunden kommt er dem Tod nahe, reist durch Frankreich, provoziert, verliebt sich, kommt dem Tod ein zweites Mal nahe, tötet einen Mann, trifft einen König und findet Freunde, die er für immer behalten wird. All das geschieht an nur einem einzigen Tag! D'Artagnan wird schnell erwachsen, hinterfragt seine Vorbilder, die Musketiere. Er hat auch eine andere Einstellung zur Liebe als Athos, der aufgrund einer narzisstischen Kränkung allen Frauen nur noch misstraut. D'Artagnan wirkt im Gegensatz zu Athos moderner, wenn es um Frauen geht. Im ersten Teil geht es um all diese Herausforderungen und Wagnisse. Im zweiten Teil ist D'Artagnan düsterer angelegt. All diese Entwicklungen und Facetten seiner Persönlichkeit zu spielen war wunderbar.

Wie haben Sie sich (auch physisch) auf diese Rolle vorbereitet?

Zunächst durfte ich nicht mehr an all die Kollegen denken, die bereits D'Artagnan verkörpert haben wie Philippe Noiret, Jean-Paul Belmondo, Douglas Fairbanks, Gene Kelly, Jean Marais oder Gabriel Byrne. Das war schon mal nicht einfach. Die beiden Drehbuchautoren Matthieu Delaporte und Alexandre de la Patellière halfen mir sehr dabei, mich in einen jungen Mann der damaligen Zeit hineinzusetzen.

Da wir beide Teile gleichzeitig gedreht haben, setzten wir uns zu viert, auch mit dem Regisseur Martin Bourboulon, vor dem Beginn der acht Monate langen Dreharbeiten zusammen. Wir besprachen vorab genau, was für die Geschichte mit ihren verschiedenen Handlungssträngen und Abläufen wichtig ist. Ich musste mich auch körperlich auf die Rolle vorbereiten. Ich lernte fechten zusammen mit dem französischen Olympiasieger Yannick Borel und reiten mit Marco Luraschi, der mich im Film auch doubelt. Ich sollte ein so guter Reiter werden, dass ich einige der Stunts auch selber machen konnte, was dann auch geschah. Nachdem ich über diese Basiskenntnisse verfügte, übten wir die genauen Choreografien mit Dominique Fouassier und seinen Stuntmännern ein.

Wie schätzen Sie D'Artagnans Charakter ein?

Ehrlich gesagt, liegen wir beide nicht so weit auseinander. Abgesehen von seinem grenzenlosen Mut, teile ich mit ihm die Lebensfreude, zusammen mit Kumpeln zu sein, die Treue, aber auch die Naivität und Hartnäckigkeit. Martin, unser Regisseur, hat die Schauspieler schon so ausgesucht, dass sie bereits über einige der Charaktereigenschaften ihrer Figuren verfügen. Pio ist ein Lebemann wie Porthos, Romain hat etwas Katzenhaftes und charmantes wie Aramis und Vincent verfügt über die Statur und das Charisma von Athos. Die Herausforderung bestand darin, dass man daran glaubt und alles, was geschieht, durch das Prisma unserer Charaktere sieht.

Wie empfanden Sie die Sprache und die Dialoge im Film?

Die Dialoge von Matthieu Delaporte und Alexandre de la Patellière waren köstlich und gut in der damaligen Epoche verankert. Ich wollte sie einerseits beherzigen aber ihnen auch eine aktuelle Note verleihen. Vor allem wollte ich nicht peinlich wirken und auf „historisch“ mimen. Das alles fügte sich mit der Zeit. Ich erinnere mich noch an meine erste Dialogszene mit Romain Duris. Wir waren beide noch sehr unsicher, wie wir uns anhören. Aber mit der Zeit fanden wir einen Weg, diese Dialoge zu sprechen und zu spielen. Wir mussten einander nur vertrauen. Manchmal entfernten wir uns auch von unseren Dialogen, wenn wir meinten, eine treffendere Idee gefunden zu haben.

Wie haben Sie mit Regisseur Martin Bourboulon zusammengearbeitet?

Er hat mich sehr beeindruckt. Martin ist sehr ausdauernd und fordernd. Er hat sich auch niemals einschüchtern lassen von dem enormen Budget und den Mitteln, die ihm zur Verfügung gestanden haben. Wenn er Regie führt, steht immer das Intime der Figuren und die Geschichte, die von ihnen vorangetrieben wird, im Mittelpunkt der Arbeit. Das Vertrauen, das er in seine Schauspieler setzt, ist kostbar. Es war eine Freude, von ihm als Regisseur geführt zu werden.



Wie haben Sie sich mit ihren Schauspielkollegen und -kolleginnen verstanden?

Auf *Die Drei Musketiere* traf ich wie im Roman: indem wir die Klingen kreuzten. Es war bei einem Fechtkurs, bei dem wir uns das erste Mal begegneten. Und ich muss gestehen, ich konnte keinen einzigen Kampf gewinnen. Danach reichte es aus, dass wir uns gut verstanden, um die Kameradschaft der Geschichte zu zementieren. Auf Eva Green traf ich dann später bei einer Leseprobe. Ich war sehr davon beeindruckt, wie sie sich die Rolle erarbeitet hat. Im Gegensatz zu den anderen Dreien ist Eva im Leben völlig anders als die Figur, die sie im Film verkörpert. Ihr bei der Arbeit zuzusehen, hat mich sehr bereichert. Die Proben zu den choreographierten Abläufen der Kampfszenen waren sehr intensiv und anstrengend. Dabei konnte ich ihre Hingabe und Großzügigkeit gut beobachten. Mit Lyna Khoudri fühlte ich mich sofort verbunden. Es war eine Freude, diese Beziehung, diese aufkeimende Liebe gemeinsam zu erschaffen und nach den Nuancen mit einer so guten Schauspielerin zu suchen.



INTERVIEW MIT
VINCENT CASSEL



Was für Erinnerungen verbinden Sie mit den *Drei Musketieren*?

Als ich noch ein Kind war, begleitete ich meinen Vater zu den Dreharbeiten von Richard Lesters *Die drei Musketiere*. Er spielte dort Ludwig XIII. und ich erinnere mich ebenso an die beeindruckenden Kulissen wie auch an Michael Yorck, Oliver Reed und andere bekannte Darsteller von damals. Die enorme Dimension dieses Filmprojekts hatte mich ganz besonders beeindruckt.

Ihr Vater Jean-Pierre Cassel hatte ja auch für Abel Gance D'Artagnan gespielt in der Komödie *Cyrano und D'Artagnan* (1964). Warum fühlten Sie und ihr Vater sich so zu dieser Welt hingezogen?

Weil wir Franzosen sind. Ich sah diese etwas verrückte Adaption ebenfalls als ich jung war. Ehrlich gesagt ist diese neue Verfilmung von Martin Bourboulon, die erste französische Produktion der *Drei Musketiere* seit langem. Damit kehren wir ein wenig wieder an unsere Wurzeln zurück, nachdem sich so viele angelsächsische Produktionen mit diesem Stoff befasst haben.



Wie sehen Sie Athos?

Er gefällt mir sehr, weil er die verschiedenen Episoden von Dumas' Musketier-Saga am besten zusammenfügt. Dieser Mann kommt von seinen Dämonen nicht los. Auf seinen Schultern trägt er die Last der Vergangenheit. Er quält sich mit Vorwürfen, mit Scham und Schuld. Athos ist ein Träger vieler Emotionen.

Was unterscheidet ihn von den anderen Musketieren?

Athos sagt, er würde gerne noch so lachen können wie D'Artagnan, dass er es aber nicht mehr schafft, glücklich zu sein. Er meint, er hätte sich und das, was ihm geschieht unter Kontrolle. Ich bin übrigens älter als Athos und musste mein Alter auf sinnvolle Weise in diese Rolle integrieren. Damit habe ich also gespielt. Ich vergleiche meine Figuren oft mit einem Tier. Und für

mich ist Athos ein alter Wolf. So bin ich seine Kämpfe angegangen, indem ich mir sagte, seine Erfahrung ist ausschlaggebender als seine Leistung.

Hinzu kommt, dass unsere Figuren über klar erkennbare Charaktereigenschaften verfügen, damit man sie auch voneinander unterscheiden kann. Das mussten wir dann auch so spielen. Porthos ist frei. Aramis hat seine Prinzipien und doch ist er flatterhaft. D'Artagnan ist schnell und grade wie eine Klinge. Und Athos verfügt über Lebenserfahrung. Damit wird er für seine Kameraden zu einem Bezugspunkt.

Wie haben Sie sich auf die Rolle vorbereitet und inwiefern halfen auch die Kostüme, um Athos zu spielen? ...

Der Vorteil diesen Beruf seit 40 Jahren auszuüben, liegt darin, dass man sich einen „Rucksack“ an Erfahrungen erspielt hat, auf den man zurückgreifen kann. Ich bin schon öfter aufs Pferd gestiegen und habe Waffen benutzt. Man muss sich nur wieder daran gewöhnen, die Gestik muss stimmen. Je nachdem ob man einen Western oder einen Kostüm- und Degenfilm dreht, reitet man anders. Und Athos ist ein Adliger. Seine Art zu Reiten entspricht seinem Rang; seine Hand bleibt unten,

nahe am Sattel. Und daher ist auch sein Kostüm so wichtig. Er sollte eher dunkel gekleidet sein. Wir wollten mit den Codes des Western spielen, ohne es zu übertreiben.

Mir war es wichtig, dass Athos lange Haare hat. So kann man besser mit seinem Alter spielen, seinen Stimmungsschwankungen, wenn er nach einer Liebesnacht aufwacht oder kurz davor ist, enthauptet zu werden. Als man ihm kurz vor der Hinrichtung die Haare kürzt, ist das wie eine Entehrung. Ich konnte nach einem Dreh mit kurzen Haaren und ohne Schnurrbart für Athos mir die Haare und den Schnurrbart so wachsen lassen, bis es passte, bis wir den Look für den grauen Wolf gefunden hatten, der traurig und müde geworden ist. Außerdem wollte ich, dass mein Kostüm leicht und locker sitzt, aber dennoch warmhält, weil wir viel draußen drehten. Und ich bestand auf ein Tuch,

dass Athos trägt. So kann man ein wenig mit seiner Körperbehaarung auf der Brust spielen, damit er ab und zu auch sexy wirkt. Außerdem hält so ein Tuch warm, wenn es draußen kalt ist und definiert Athos als einen Adligen.

Wie war es mit der Sprache im Film?

Wir haben sie immer wieder angepasst. Es sollte weder zu modern noch zu versnobt wirken. Und das Kino ist naturalistischer geworden, da möchte man nicht mehr das Papier rascheln hören. Die beiden Drehbuchautoren haben ihre Arbeit außergewöhnlich gut gemacht.

Wie hat Sie der Regisseur Martin Bourboulon geführt?

Wenn ich zu viele Fragen stellte, sagte er nur: „Sag es ganz direkt.“ Martin glaubte an sein Drehbuch. Er ließ uns Freiheiten, passte jedoch immer auf, dass er alles bekam, was er für den Schnitt braucht.

Wie war die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen?

Die Chemie zwischen den Schauspielern musste stimmen. Ich war auf Pio Marmaï und François Civil sehr neugierig und freute mich auf das Wiedersehen mit Romain Duris. Zwischen uns Vieren entstand eine echte Kameradschaft. Wir waren wie die vier Musketiere und unterstützten einander, auch weil es eine gegenseitige, aufrichtige Bewunderung gab. Pios Energie ist verrückt. Da erinnert er mich an Patrick Dewaere (*Anmerkung des Übersetzers: einer der größten Stars des französischen Kinos der 1970er und 80er Jahren, der sich im Alter von 35 Jahren das Leben nahm*), nur ohne die depressive Seite. Und Romain verfügt über einen unfassbaren Charme. Er ist perfekt als Aramis. Und wer könnte heute D'Artagnan besser spielen als François Civil. Er ist ein verrückter Hund, dazu schlau, treuherzig und einfach ideal für diese Rolle. Mit Eva Green hatte ich kurz davor über drei Monate lang die Apple Serie *Liaison* gedreht. Ich war beglückt, sie wiederzusehen, weil ich sie sehr schätze und wir uns sehr gut verstehen. Es war eine Freude, mit ihr wieder die Klingen zu kreuzen. Und seitdem Louis Garrel Godard verkörpert hat, verfügt er über einen unglaublichen Einfallsreichtum. Er macht aus Ludwig XIII. einen König, der zu schnell erwachsen werden musste, der ungeschickt, etwas lächerlich aber auch berührend ist. Ich finde ihn wunderbar.





INTERVIEW MIT
ROMAIN DURIS



Wie war es nach EIFFEL IN LOVE erneut mit Martin Bourboulon zu drehen?

Martin hatte mir schon von seinem Projekt zu DIE DREI MUSKETIERE erzählt und ich freute mich, erneut mit ihm zusammen zu arbeiten. Ich finde es aufregend, solche Figuren heute zu spielen und versuche, sie moderner anzulegen. Außerdem wollte ich Teil dieser „Musketierbande“ sein. Zu reiten und zu lernen, wie man mit Waffen umgeht, gefiel mir auch.

Was bedeutete Ihnen der Roman von Alexandre Dumas und mit welchen Empfindungen lasen Sie das Drehbuch?

Ich hatte das Buch als Kind nicht gelesen, mich aber vor Drehbeginn in die Lektüre des Romans gestürzt. Ich finde den Schreibstil von Alexandre Dumas genial. Seine Erzählung ist atemberaubend, voller Rätsel und Abenteuer. Ich hatte beim Lesen riesigen Spaß.

Die Drehbuchautoren Alexandre und Matthieu haben es verstanden, die viel verzweigte Handlung schön zu verdichten. Ihr Drehbuch verfügt über einen Rhythmus. Der Sinn für das Abenteuer wird gut herausgearbeitet. Man spürt die vielfältigen Wege der Charaktere, um an ihr Ziel zu gelangen. Das liegt auch an der wichtigen Rolle, die abwechslungsreiche Landschaften, der Wechsel von Tag und Nacht und der Jahreszeiten spielen. Je länger ich im Drehbuch las, umso mehr stieg meine Vorfreude auf den Film.

Wie ambivalent ist Aramis?

Er hat viele Seiten. Er ist ein großer Verführer, aber auch ein Mann des Glaubens. Er schwankt zwischen beiden Extremen und das wirkt fast komisch. Auch wenn dieser Aspekt im Buch stärker ausgearbeitet wird als in der

Verfilmung, blieb er für mich wichtig für die Backstory, um Aramis zu spielen. Martin und ich sahen ihn als Dandy, dem seine äußere Erscheinung sehr wichtig ist. So trägt er gerne Schmuck. Für ihn ist „jedes Kreuz eine Eroberung“ und dennoch sollte er nie zynisch erscheinen. Wir versuchten ihn ebenso sympathisch wie aufrichtig erscheinen zu lassen. Ich stellte mir immer vor, er sei verliebt. Kein Verführer für eine Nacht, sondern ein aufrichtiger Verliebter, der zwischen Gott und den Frauen hin und her gerissen ist. Immer wenn er einen Auftrag ausführt, hat er gerade eine große Liebesgeschichte hinter sich. So habe ich mir das jedenfalls vorgestellt.



Wie haben Sie sich auch körperlich auf diese Rolle vorbereitet?

Martin Bourboulon wollte die Geschichte der Musketiere optisch ganz anders erzählen als bisher. Daher mussten wir die vielen Fechtsszenen vorab ausführlich mit Stuntmännern proben. Die Bewegungen beim Angriff und der Verteidigung sollten stimmen. Ich fing bei null an, weil ich als junger Mann zwar etwas geboxt habe, aber sonst nie einen Kampfsport ausgeübt habe. Am Fechten arbeiteten wir mit dem französischen Weltmeister Yannick Borel. Dann wechselten wir zum Degenfechten und zur Kombination aus Degen, Gewehr, Mes-

ser und Pistole. Außerdem erhielten wir Reitunterricht. Wir nahmen das Training sehr ernst, denn wie mussten ja auf der Leinwand glaubwürdig und präzise wirken. Die Kämpfe sollten hart und brutal aussehen, ohne dass sich jemand verletzte. Martin wollte kein Stunt-Double, daher war unsere Ausbildung so wichtig, auch weil wir viel in Plansequenzen mit Handkamera drehten. Es galt einer präzisen Choreografie zu folgen. Dabei trugen wir schwere Waffen, die einen verletzen können, wenn man sich ungeschickt anstellt. Das Schöne an dieser monatelangen Vorbereitung ist, dass man sich schon bei den Proben in seine Figur hineinlebt und sich auf sie konzentrieren muss.

Wie haben Sie die Rockallüren der Figur empfunden?

Aramis ist edel und kokett. Man kann sich gut vorstellen, wie lange er vor dem Spiegel braucht, um sich anzukleiden. Nachdem ich mich mit Martin und dem Kostümbildner Thierry Delettre darüber verständigt hatte, dass er wie ein Dandy-Cowboy aussehen soll, vergaß ich völlig was für Klamotten ich trug. Dabei fühlte ich mich frei, natürlich und ziemlich modern.

Wie verstanden Sie sich mit ihren Schauspielkollegen und -kolleginnen?

Das lief gut und ging schnell. Ich kannte Vincent Cassel bereits ganz gut und Pio Marmaï war ich kurz begegnet. François Civil lernte ich bei den Vorbereitungen zum Film kennen und wir waren schnell auf einer Wellenlänge. Wir hatten viel Spaß und fanden es schade, dass die Kamera uns nicht filmte, wenn wir im Off waren. Alle zusammen waren wir vier oft urkomisch. Ich hoffe, dass man unsere gute Chemie auch auf der Leinwand sieht. Das war wirklich echt und ein Glücksfall.





INTERVIEW MIT
PIO MARMAI



Was verbinden Sie mit dem Buch *Die drei Musketiere* von Alexandre Dumas?

Dumas verbinde ich mit meiner Kindheit. Ich habe nur eine sehr vage Erinnerung an *Die drei Musketiere*, von denen ich früher die Verfilmungen gesehen hatte. Ich hielt das für ziemlich altmodisch und fand auch die Fechtscenes sehr klischeehaft. Sie stehen in einem starken Kontrast zur Modernität des Filmprojekts von Martin Bourboulon.

Warum habe Sie dann zugesagt? Lag es am Drehbuch?

Die Arbeit an der Sprache haute mich um. Sie schien mir stark im Geiste von Dumas zu stehen und gleichzeitig kompatibel mit dem Filmprojekt. Ich wollte mich in diese Titanenaufgabe hineinstürzen und sie mir gemeinsam mit Martin Bourboulon und meinen Schauspielkollegen erarbeiten. Natürlich war mir klar, was für ein Glück ich habe, dass man mir die Rolle des Porthos anbietet, eine beachtete Figur aus Literatur und Kino!

Wie sehen Sie Porthos?

Er ist ein Lebemann durch und durch. Er verfügt über einen unstillbaren Appetit, ohne deswegen seine Freunde zu vernachlässigen. Er stellt sich in den Dienst von Anderen. Ich mag seine zärtliche Seite, auch seine gewisse Scham. Man erfährt mehr über ihn im zweiten Teil in MILADY.

Was verbindet Sie mit Porthos?

Sicherlich bot mir Martin diese Rolle an, weil ich diese Energie in mir trage und sie in den Dienst der Figur stellen kann. In der kollektiven Vorstellungskraft wartet Porthos nicht, dass etwas geschieht: er rennt los und ich mag das. Man hätte sich auch einen etwas älteren Porthos vorstellen können, aber die Stärke dieses Castings besteht ja darin, dass dort mehrere Generationen französischer Schauspieler aufeinandertreffen. Sie ergänzen sich und daraus resultiert eine gewisse Kohärenz.



Wie haben Sie sich mit ihren Kollegen verstanden?

François Civil und ich hatten bereits miteinander gedreht (u.a. in *Der Wein und der Wind* und *Das Leben ein Tanz* von Cédric Klapisch) und wir kennen uns auch privat. Wieder mit ihm zu drehen, freute mich sehr, weil ich mich auf ihn verlassen kann. Er ist immer für einen da und dabei so großzügig, wie ich es selten gesehen habe. Ich kannte Romain Duris und Vincent Cassel, aber wir hatten nie zusammengearbeitet. Ich ahnte, dass wir uns gut verstehen würden und so war es dann auch. Wir verbrachten ja auch fast ein Jahr miteinander. Da stimmte schnell die Energie.

Wie haben Sie sich auf diese sehr physische Rolle vorbereitet?

Für mich war das ein neues Abenteuer. Zwei Monate lang hatten wir Reitunterricht beim Pferdetrainer Mario Luraschi. Die Vorbereitungszeit begann sechs Monate vor den Dreharbeiten, denn wir mussten die Stunts draufhaben. Wir trainierten in einer Turnhalle mit falschen Kulissen, dann übten wir zwei Monate lang einzeln und gemeinsam die Kampfsequenzen. Da wir Plansequenzen drehten und die Kämpfe spektakulär und glaubwürdig sein sollten, mussten wir zu Beginn der Dreharbeiten bereit sein. Die Kämpfe damals waren brutal, weil die damalige Epoche brutal war. Daher mussten wir körperlich fit sein. Ich nahm für die Rolle zehn Kilo zu, weil ich Schweinshaxe mit Fett aß, um Porthos zu spielen! Martin wollte mich dick

und kräftig. Wenn man so zunimmt, verändert sich der Rhythmus im Spiel. Meine Bewegungen waren dichter, meine Schläge hatten mehr Gewicht. Aber alles musste schnell gehen und sehr genau sein. Es war wie ein Ballett und um überzeugend zu sein, mussten wir unsere Bewegungen endlos wiederholen.

Wie haben Sie sich die Dialoge angeeignet?

Sie konnten nicht so rhythmisch sein, denn es waren sehr ausgefeilte Dialoge. Sie sollten auch nicht anekdotisch, naturalistisch oder zu emphatisch wirken. Wir mussten etwas dazwischen finden. Zu Beginn holperte es etwas, aber dann trafen wir den richtigen Ton.

Wie hat Sie Regisseur Martin Bourboulon geführt?

Martin musste sich um tausend Dinge kümmern, da er jeden Tag ein Team von 200 Personen anführte. Deshalb waren die Proben so wichtig, damit wir am Set selbstständig agieren konnten. Martin nahm sich für Jeden von uns Zeit. Er ist sehr genau, wollte aber auch, dass wir Spaß haben. Es war auch wichtig, dass es menschlich gut funktioniert, wenn man in so einer Großproduktion zusammen spielt.

Was nehmen Sie aus dieser Erfahrung mit?

Ich hätte mir niemals vorstellen können, einen Film zu drehen, der mich körperlich so mitnimmt. Ich hatte wirklich das Gefühl, mit meinen Schwertern und Musketen eins zu werden und Porthos fast auf tierische Weise zu verkörpern. Das Projekt war sehr ehrgeizig. Ich bin stolz auf das Ergebnis.





INTERVIEW MIT
EVA GREEN



Wie vertraut war Ihnen der Roman von Alexandre Dumas?

Ich las das Buch *Die drei Musketiere* in der Schule. Aber vor allem die Verfilmung von George Sidney aus dem Jahr 1948 mit Lana Turner als Milady ist mir im Gedächtnis geblieben. Ihr Sinn für Abenteuer und etwas Romanhaftes begeisterten mich.

Was gefiel Ihnen am Drehbuch?

Die beiden Autoren konnten der Figur von Milady mehr Tiefe verleihen. Somit entfernen wir uns etwas von dem traditionellen Bild, das man sich von ihr gemacht hat. Man versteht jetzt besser, warum Milady so geworden ist. Auch die Musketiere haben an Statur gewonnen. Sie wirkten in vielen Verfilmungen sehr kindisch. Ich fand den Schreibstil modern, humorvoll und ganz im Geiste von Dumas.

Wie sehen Sie Milady?

In der kollektiven Erinnerung ist Mylady böse, geheimnisvoll, furchtlos, teuflisch und bereit, alles zu tun, um ihre Ziele zu erreichen. Im zweiten Teil werden wir herausfinden, warum sie zu dieser skrupellosen Frau geworden ist. Wir entdecken ihre Achillesferse. Dadurch wird sie menschlicher. Sie ist komplexer und deshalb habe ich auch zugesagt. Milady ist auch eine Kriegerin. Sie kann mit Waffen genauso gut umgehen wie Männer. Sie ist eine moderne, freie und unabhängige Heldin, die ihr Schicksal selbst in die Hand nimmt. Ich mag ihre Außenseiterrolle und die Tatsache, dass sie auf gesellschaftliche Konventionen pfeift.

Wie haben Sie sich auf die Rolle vorbereitet?

Ich musste für die Kampfszenen mit Schwert und Dolch zwei Monate lang trainieren. Zuerst lernte ich das Reiten mit Mario Luraschi, danach mit seiner Kollegin der Reiterin Margot Passefort. Sie nahm mir meine Angst vor Pferden. Ich habe auch Aikido gemacht. All das half mir, die innere Stärke der Figur zu finden. Die Arbeit mit den Stuntleuten im Vorfeld machte mir viel Spaß. Sie waren sehr geduldig, denn ich war oft ziemlich ungeschickt.

Besonders wertvoll war die Zusammenarbeit mit dem Kostümbildner Thierry Delettre. Thierry wollte durch die Wahl bestimmter Stoffe und durch Details wie orientalischen Schmuck verdeutlichen, wie weit Milady um die Welt gekommen ist. Es war seine Idee, sie unter ihren Kleidern Hosen tragen zu lassen. Das macht sie modern und ist praktisch. Es ist auch nützlich „für den Fall, dass ich kämpfen muss“ wie Milady sagt. Es war angenehm, Milady wie ein Chamäleon zu spielen. Ich hatte besonders viel Spaß bei den Szenen, in denen sich Milady als Isabelle de Valcour ausgibt und dabei so himmlisch leidet.

Warum macht es solch einen Spaß eine Unheil bringende Figur zu verkörpern?

Es ist so schön respektlos, wenn die Bösen die Grenzen verschieben. Das macht schon deshalb viel Spaß, weil es wenig mit dem zu tun hat, wie man sich im Alltag benimmt. Es erlaubt einem, sich gehen zu lassen und das ist befreiend.

Haben Sie für den Film ihre Stimme verändert?

Ich bemühte mich, die Tiefen meiner Stimme zu modulieren, wenn Milady sich verwandelt. Wenn sie sich für Isabelle de Valcour ausgibt, liegt ihre Stimme etwas höher in der Brust. Sie leidet mehr, klingt jünger. Wenn ich mit dem Herzog von Buckingham Englisch spreche, ändert sich erneut ihre Stimmlage, damit der Herzog von Buckingham Milady nicht erkennt. Es hat viel Spaß gemacht, weil es selten ist, dass man in einem Film mehrere Charaktere darstellen kann.

Wie war die Zusammenarbeit mit dem Regisseur Martin Bourboulon?

Ich hatte vorab einige Arbeitsbesprechungen mit Martin, in denen wir die Sequenzen durchgingen. Außerdem gab es Leseproben mit François Civil, mit dem ich die meisten Szenen hatte. Mylady hat ein zwiespältiges Verhältnis zu D'Artagnan, den sie verführen möchte. Sie scheint mit ihm etwas weniger zu spielen als mit den anderen. Während der Dreharbeiten hatte Martin seinen Film vollständig im Kopf und vertraute uns. Es war leicht, sich unter seiner Regie frei zu fühlen.

Wir haben Sie mit ihren Kolleginnen und Kollegen zusammengearbeitet?

Wie gesagt mit François gab es Leseproben, die sehr hilfreich waren. So kann man schnell die Energie des Schauspielpartners spüren. François ist ein intensiver und leidenschaftlicher Schauspieler. Er kann sehr gut zuhören, ist instinktiv und ein Perfektionist. Das kann ansteckend sein. François ist auch sehr bescheiden und hat eine große Präsenz. Er ist ein großartiger Schauspieler. Ich hatte den Vorteil, dass ich Vincent Cassel kannte, was mir half, denn sobald ich am Set ankam, hatte ich eine wichtige Sequenz mit ihm zu spielen. Ich hatte *Arsène Lupin* (2004) mit Romain Duris gedreht, aber wir waren uns am Set kaum über den Weg gelaufen. Éric Ruf, der Richelieu spielt, ist sehr charismatisch und gab mir schnell Vertrauen. Milady kommuniziert nicht mit allen Figuren. Sie ist oft allein und hat keine Freunde!

Hatten Sie eine Lieblingsszene?

Ich liebte die Ballszene zwischen den Feuerspuckern, den vielen Tänzern und Tänzerinnen in ihren wunderbaren Masken und den echten Musikern, die dazu im Schloss von Saint-Germain-en-Laye spielten. Das war unglaublich und ist eine zauberhafte Erinnerung.





INTERVIEW MIT
LOUIS GARREL



Was hat Sie besonders an dem Projekt gereizt?

Als man mir die Rolle des Königs anbot, war meine erste Frage: „Und wer spielt die Königin?“ Als ich erfuhr, dass es Vicky Krieps ist, war ich erfreut, weil ich sofort wusste, dass wir ein glaubwürdiges Paar darstellen würden. Danach las ich viel über Ludwig XIII. - auch eine Biographie, die sich sehr gegen Alexandre Dumas richtete. Er beschreibt ihn als einen folgsamen König, der unter dem Einfluss von Richelieu stand. Dabei darf man nicht vergessen, dass Ludwig XIII. der Sohn des ermordeten Königs Heinrich IV. ist. Nach seinem Tod wurde Maria de' Medici die Regentin und schickte Ludwig XIII. und seine Brüder an einen anderen Ort, wo man sie erzog. Schon im Alter von 15 Jahren putschte Ludwig XIII. gegen seine Mutter und ließ ihren Premierminister ermorden. Dann schickte er seinen Bruder Gaston und seine Mutter ins Exil. Von dort aus versucht Maria de' Medici vergeblich mit ihren Lieblingssohn Gaston gegen Ludwig XIII. zu putschen. Dennoch verzeiht Ludwig XIII. beiden und holt sie zurück an den Hof. Für mich war er ein junger Mann mit einem Vaterkomplex. Er wollte ein guter König sein, war aber als 15-jähriger einfach überfordert. In der Geschichte von *Die Drei Musketiere* muss er sich entscheiden, ob er in den Krieg gegen die Protestanten zieht oder nicht und er weiß nicht, ob seine Frau ihn betrügt oder ihm treu ist. Mich fesselte diese doppelte - politische und private - Herausforderung, der er sich stellen muss.



Inwiefern helfen die Kostüme beim Spiel?

Das hilft immer. Die Kostüme die Ludwig XIII. trug sind sehr schwer und steif. Aber sie geben ihm Halt. Je mehr man sich physisch verändert, umso mehr vergisst man, wer man ist. Dann kann man seiner Vorstellungskraft freien Lauf lassen. Als wir im Hof des Louvre die Szene mit den Musketieren drehten, die vor dem König knien, war es auch wichtig, dass ich es beim Spiel nicht übertreibe. Vincent Cassel, der ja älter ist als ich, kniete vor mir. Dann muss man bescheiden bleiben und nicht versuchen, andere zu dominieren.

Wie wichtig war es, dass man Ludwig XIII. nachsagte, dass er stotterte?

Ich wollte das nicht zu frontal angehen, aber man sollte spüren, dass es ihm schwer fällt, das Wort zu ergreifen.

Wie war die Zusammenarbeit mit den anderen Schauspielern und Schauspielerinnen?

Vicky Krieps kannte ich ein wenig. Wir freuten uns, dieses königliche Paar darzustellen und verständigten uns darüber, dass die Königin und der König sich wirklich lieben. Ihr ist bewusst, welchen Herausforderungen sich Ludwig XIII. stellen muss, aber auch dass er ihr wirklich gefallen will. Éric Ruf war mein Schauspiellehrer in meinem ersten

Studienjahr am *Conservatoire national supérieur d'art dramatique (CNSAD)*. Als ich ihn am Set traf, grüßte ich ihn: „Hallo Herr Lehrer, weißt Du, dass ich dein König bin?“ Ich spiele sehr gerne mit ihm zusammen, weil ich ihn sowohl als Schauspieler wie auch als Regisseur bewundere. Eric ist komisch, weil er eigentlich eine sehr weiche Stimme

hat, aber wenn er spielt, verleiht er ihr so eine barocke Tonalität, die ich sehr mag. Von den Musketieren kannte ich Vincent Cassel und Romain Duris, es war schön die beiden wiederzusehen und Pio Marmai und François Civil kennenzulernen.

Hatten Sie eine Lieblingsszene?

Ja, die Szene des Attentats auf den König, an der wir sehr lange gearbeitet haben. Ich hatte Angst, weil Vincent Cassel einen Stunt machen musste, bei dem er sich auf mich wirft und mich zu Boden reißt. Ich bat ihn, vorsichtig zu agieren, aber dann sah ich ihn wie ein Mammut auf mich zustürmen. Der König hatte Angst, aber ich auch.



INTERVIEW MIT
VICKY KRIEPS



Was bedeutete Ihnen **Die Drei Musketiere** als sie als Kind in Luxemburg aufwuchsen?

Ich habe als Kind den Zeichentrickfilm gesehen, in dem die Rollen alle von Tieren gespielt wurden. Ich habe noch die Musik vom Vorspann im Ohr. Alexandre Dumas gehörte in Luxemburg nicht zum Unterrichtsstoff. Ich las ihn erst, als ich schon auf dem Gymnasium war und begann, mich für Literatur und Theater zu interessieren.

Was empfanden Sie bei der Lektüre des Drehbuchs?

Zunächst musste ich über das Rollenangebot für Anna von Österreich lächeln, weil ich kurz vor dem Dreh zu *Corsage* stand, in dem ich die Kaiserin Elisabeth (Sisi) spiele. Beide Frauen gehören zu Habsburg, lebten jedoch in zwei verschiedenen Epochen und Ländern.

Ich las das Drehbuch sofort durch und fand es gut geschrieben und spannend. Danach rief ich Martin Bourboulon an, der einfach sehr sympathisch, warmherzig und wohlwollend ist. Dann sprach ich über das Angebot mit meinen Kindern, weil es mir wichtig ist, dass sie verstehen, womit ich meine Zeit verbringe. Meine Tochter hat meine Wahl bestätigt. Ich verfolge keinen Karriereplan, sondern entscheide ganz intuitiv. Mir erschien dieses Filmprojekt eine gute Gelegenheit und ich hatte außerdem viel Spaß daran, die Kinder

mit an dieses so prachtvoll ausgestattete Film-Set mitzunehmen.

Wie schätzen Sie Anna von Österreich ein?

Bevor ich eine Rolle spiele, brauche ich einen Auslöser. Bei Anna von Österreich kam es dazu, als ich Bücher über sie las. Für mich waren Ludwig XIII. und sie wie zwei Teenager, die von Festival zu Festival reisen und über den Dingen schweben. Louis Garrel und ich kamen dann überein, dass der König und die Königin einander vertrauen. Wir fanden den Gedanken reizvoll, dass die beiden viel moderner sind als wir und zwischen Ihnen so etwas etabliert war wie eine offene Beziehung oder die Idee einer universellen Liebe. Beide konnten den Rollen nicht entfliehen, die sie in der Gesellschaft einzunehmen hatten. Philosophisch gesehen dachte ich mir, beide verbindet eine sehr weitläufige und poetische Vision unseres Daseins. Ich stellte mir Anna von Österreich als eine moderne Frau vor, die glaubt, man könne mehrere Menschen gleichzeitig lieben. Sie liebt ihren Mann aber auch den Herzog von Buckingham. Außerdem weiß sie sehr genau, was sich um sie herum abspielt, betrachtet das jedoch aus einer gewissen Distanz. Martin Bourboulon war es vor allem wichtig, dass sich der Film an die heutigen Zuschauer wendet und nicht nur eine Rekonstruktion einer vergangenen Zeit bleibt.



Welche Rolle spielt Anna von Österreich in dieser Männerwelt?

Ich stellte mir die Königin so vor, dass sie etwas Luftiges, Poetisches und Universelles durch ihre Vision von der Welt und der Liebe in diese sehr männliche Welt einbringt. Sie musste in der Lage sein, durch die Geschichte zu schweben, die sonst ja sehr gewalttätig und dramatisch ist. Ich persönlich versuche immer, meinen Figuren eine philosophische Dimension zu verleihen.

Wie war die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen?

Wir haben uns sehr gut verstanden. Wir lachten viel gemeinsam, aber nur wenn ich nicht drehte. Am Set habe ich mich eher isoliert, weil es meine Rolle verlangte. Mit Louis Garrel habe ich mich ständig ausgetauscht. Wir fanden es amüsant, eine permanente Spannung zwischen dem König und der Königin zu erzeugen. Wir wollten viele widerstrebende Emotionen spürbar machen: erotisches Verlangen, Angst, Verdächtigungen... Zwischen Lyna Khoudri und mir entstand eine echte Freundschaft. Ich war immer froh, wenn sie am Set war und wusste, dass ich stets auf sie bauen konnte.

Was war für Sie ein ganz besonderer Moment während der Dreharbeiten?

An meinem letzten Drehtag war ich sehr gerührt. Martin brachte mir ein Lipizzaner-Pferd und ließ mich eine Dressur reiten. Das war ein zauberhafter Augenblick. Wir befanden uns in einem traumhaft schönen Garten in einem Schloss. Ich ließ das Pferd auf seinen Hinterbeinen stehen. Die Kamera war sehr weit entfernt. Ich fühlte mich ganz mit dem Pferd verbunden. Es war ein unglaublich schöner Moment.





INTERVIEW MIT
LYNA KHOUDRI



Wie reagierten Sie auf das Drehbuch?

Ich war erstaunt, dass mich die Lektüre so sehr in Atem hielt. Ich stellte mir die Frage, wie man diese Geschichte heute noch verfilmen könnte und wurde vom Drehbuch von Alexandre und Matthieu angenehm überrascht. Es ist gut geschrieben, rhythmisch und wohl dosiert. Man wird von der Geschichte gepackt, man lacht immer an der richtigen Stelle. Ich mag den Platz, den Constance in dieser Adaption einnimmt. Man weiß, dass sie die Kammerzofe der Königin ist und dass sie eine Liebesgeschichte mit D'Artagnan erleben wird. Man weiß jedoch lange nicht, wie sehr sie die Erzählung voranbringt.

Wer ist Constance?

Constance hat etwas Übersprudelndes und doch mag ich, wie souverän sie bleibt. Von der Hierarchie her, steht die Königin weit über ihr, aber sie weiß, dass sie für die Königin unentbehrlich geworden ist. Sie benimmt sich nicht unterwürfig und lässt sich nicht nur auf ihre Arbeit reduzieren. Sie ist ein wichtiger Teil der Geschichte, kühn und unabhängig. Constance sehnt sich nur nach Gerechtigkeit und Fairness ... und nach Liebe!

Wie haben Sie sich auf diese Rolle vorbereitet?

Kostüme helfen immer, um sich in den Körper einer Figur hineinzusetzen. Das betrifft alle Bewegungen und die Gestik. Für mich ist Constance keine Frau ihrer Zeit, sondern von heute. Es gibt keinen Film, der uns hilft, etwas über den Gang der Menschen im 17. Jahrhundert zu erfahren, aber wir wissen beispielsweise, dass die Kleider noch keine Taschen hatten. Was macht man also mit seinen Armen? Zumal man die Arme nicht einfach überkreuzen kann, wenn man in ein Korsett eingezwängt ist. Damals befanden sich die Absätze der Schuhe nicht dort, wo sie heute sind, sondern fast in der Mitte des Schuhs. Das führt zu einem gewissen Ungleichgewicht. Man muss also sehr gerade stehen. Damit verändert sich der Gang (und es tut an den Füßen weh!). Hinzu kommen dann noch zwei oder drei Unterröcke. Dann verfügt man über das in der damaligen Zeit wahrscheinliche Volumen. Mit jedem Detail und mit Hilfe dieser Einschränkungen findet man für seine Figur die richtigen Bewegungen. Je mehr man dann in seine Figur eintaucht, entwickelt man die notwendigen Reflexe.



Wie war die Zusammenarbeit mit Vicky Krieps?

Wir lernten uns kurz vor den Dreharbeiten kennen und verstanden uns einfach gut. Am Set in den Umbaupausen verbrachten Vicky und ich viel Zeit miteinander. So entstand eine echte Zuneigung zwischen uns. Das konnten wir gut in unsere Rollen der Königin und ihrer Kammerzofe einfließen lassen.

Was für eine Stimmung herrschte am Set?

Als Martin seine Besetzung zusammenstellte, setzte er darauf, dass wir Schauspieler gut miteinander auskommen. Das ist vor allem essentiell, wenn man die Brüderlichkeit zwischen den Musketieren transportieren möchte, oder die besondere Beziehung zwischen der Königin und Constance. Zwischen uns Schauspielern entstanden echte Synergien. Diese Kameradschaft ist unbezahlbar. Wenn die Chemie stimmt, kann man alles spielen.

KONTAKT

PATHÉ FILMS AG

Neugasse 6

8005 Zürich

vera.gilardoni@pathefilms.ch

Tel.: 044 277 70 83

Weiteres Pressematerial steht zum Download bereit
unter: www.pathefilms.ch

